

Ein B-Gendarm erinnert sich

Die erste Frage an einen ehemaligen Angehörige der B-Gendarmerie lautet immer: „Warum bist Du zur B-Gendarmerie gegangen?“ Bis Ende 1951 war ich Postbediensteter. Da erhielt ich von einer Privatfirma das Angebot, einen Aufstiegsposten anzutreten. Aus Gründen, die nicht in meiner Person lagen, wurde daraus nichts. Das war bitter. Damals zählte man 300 000 Arbeitslose. Die Zahl war viel dramatischer als man sie heute sehen würde, waren doch zu jener Zeit nicht so viele Frauen berufstätig wie heute. Da erzählte mir der Gendarmeriepostenkommandant von Gurk, die Gendarmerie nehme Männer im Alter von 17 bis 32 Jahren auf. Die Gendarmerie interessierte mich, nicht zuletzt wegen der Uniform. Im Februar 1952 brachte ich mein Aufnahmegesuch beim Gendarmerieposten Gurk ein, legte die Aufnahmeprüfung ab und wurde schon im April zum 12. Mai 1952 einberufen. Die Meldung erfolgte beim Landesgendarmeriekommando in Klagenfurt. Dort wurden wir in Zugstärke eingekleidet und ausgerüstet. Zur Bekleidung gehörte der schwere Wintermantel. Als wir bei schwülem Wetter dessen Kragen öffneten, donnerte der Aufsichtsführende Revierinspektor Zechner: „Der Mantelkragen ist zu schließen, denn noch seid ihr keine Generale.“ Nun wussten wir, dass nur Generale den Mantelkragen offen tragen durften. Wir wurden mit dem englischen Gewehr Short Magazine Lee Enfield (SMLE) ausgerüstet und abends in die Gendarmerieschule Obere-Fellach transportiert.

Überraschender Dienstbeginn

Am nächsten Tag begrüßte uns der Kommandant Gendarmerieschule, Major Edgar Witzmann, ein dunkler, drahtiger Offizier von etwa 40 Jahren, der auch durch das Gendarmerie-Bergführerabzeichen beeindruckte. Er führte aus, wir seien nun in ein Korps eingetreten, das auf eine lange und ehrenvolle Tradition zurückblicken könne. Mit Pflichtbewusstsein, Verlässlichkeit, Anständigkeit und Lerneifer könne jeder den Grad erreichen, den er verdiene. Wäre die Begrüßung nicht so kurz gewesen, wäre sie nicht so lange haften ge-

blieben. Major Witzmann war nicht nur der Kommandant der Gendarmerieschule Obere-Fellach, sondern Kommandant aller Gendarmerieschulen Kärntens.

Danach hatten wir im blauen Drilllich anzutreten. Aber nicht wie wir glaubten zum Exerzieren, sondern zur Gartenarbeit. Man betonte, die Gartenarbeit komme uns bei der Verpflegung zugute. Dafür gab es zwei überzeugende Gründe: erstens gab es noch Lebensmittelkarten, und zweitens betrug das monatliche Entgelt netto 580,- öS, wovon das Verpflegungsgeld in der Höhe von 60,- öS zu bezahlen war. Um die Relation zur Kaufkraft anzudeuten, ein 1 Bier kostete 1,50 öS, ein Wiener Schnitzel 10,- öS und eine Tageszeitung 1,- öS. Die Privatwirtschaft zahlte viel besser. Ein Holzarbeiter z. B. verdiente im Akkord im Monat 3 000,- öS. Aber das Prestige der Gendarmen war damals sehr hoch.

Foto: Autor



Der Autor mit seiner Gruppe bei einer „Sonntagstour“ am Rosennock im August 1953.

Das wurde uns im Unterricht über Berufs- und Standespflichten durch Revierinspektor Kasmannhuber mit viel Engagement vermittelt. Kompetenz, korrektes Auftreten und tadellose Adjustierung seien die Grundelemente, um das Vertrauen der Mitbürger zu gewinnen.

Eine harte Schule

Ein wichtiger Gegenstand war die Gendarmeriedienstinstruktion. Es wurde uns sehr nahe gelegt, die wichtigsten Paragraphen auswendig zu lernen.

Zeitlich nahm das Exerzieren den größten Raum ein. Es war die Basis für den Ordnungsdienst. Nur auf diese Weise konnten Gendarmerieformationen in einem Umfeld der „leidenschaftlichen Unordnung“ rasch und sicher bewegt werden. Die Hauptelemente des Exerzierens waren die Gewehrgriffe und der „Habtacht-Marsch“. Dafür ein Beispiel: Die „Stellung mit dem Gewehr - fertig“ umfasste 21 Tempi. Referenz für den Einsatz war der kommunistische Putschversuch vom Oktober 1950.

Unser Exerziermeister war Rayonsinspektor Josef Ulbing, ein großer, schlanker Mann, dessen Kommando Stimme laut und präzise klang. Er hatte eine schauspielerische Ader. Wenn etwas nicht klappte, konnten Gesicht und Gestik Verachtung ausdrücken, dagegen konnte er wie Apollo strahlen, wenn alle Tempi präzise „saßen“. Und wer patzte, konnte mit einer Platzrunde im Laufschrift oder mit „Häschenhüpfen, Gewehr im Vorhalte“ seine Kondition und seine Aufmerksamkeit schärfen.

fehlt worden war. Auch ich hatte einmal dieses schwere Los zu tragen. Aber nicht immer war der Schütze Schuld, manchmal auch das Gewehr. Das war dann die Stunde des Waffenmeisters, der hoch geschätzt wurde.

Ein langer Marsch

Auf Marschtüchtigkeit wurde großer Wert gelegt. Im August 1952 wurde ein Nachtmarsch von Obere-Fellach rund um den Faaker-See und zurück (etwa 40 km) durchgeführt. Die relativ warme Gendarmerieuniform schien das Gewicht von Gewehr und Tornister noch zu erhöhen. Auf dem Rückmarsch befahl Major Witzmann in der Tirolerstrasse in Villach eine Defilierung. Die KPÖ-Zeitung „Der Volkswille“ kommentierte die Defilierung sinngemäß so: die Gendarmen marschierten nicht, sie torkelten. Ganz anders Major Witzmann: es ist klar, dass eine Defilierung nach einem solchen Marsch nicht mit einer vorbereiteten Parade zu vergleichen ist. Hier ist es darum gegangen, dass sich die Truppe auch nach einer außergewöhnlichen Anstrengung nicht gehen lässt, sondern das Letzte aus sich herausholt. Dieses Führungsverhalten war bei der weiteren Ausbildung nach großen Anstrengungen immer wieder zu beobachten.

Gute Kameraden

Die Ausbildung vermittelte einen starken Gemeinschaftsgeist. Es klappte nur, wenn „jeder auf Draht war.“ Dazu trug auch die relativ geringe Freizeit bei. Die Gendarmerieschule war ein präsender Verband, der auch über das Wochenende zu 50 Prozent anwesend zu sein hatte. Der B-Gendarm konnte nur alle 14 Tage um „Absentierung“ ansuchen, wie die Abwesenheit vom Samstag 1300 Uhr bis Sonntag 2400 Uhr genannt wurde.

Disziplinär wurden kleine Sünden durch Tadel und Rügen geahndet. Sonst drohte relativ rasch die Entlassung, wie folgendes Beispiel zeigt: Während der Nacht wurde der Streifenposten einer Wache vom Überprüfungsorgan rauchend angetroffen. Am nächsten Tag wurde er entlassen. So machte man sich gegenseitig auf Fehler aufmerksam. Wenn ein Kamerad warnte „Pass auf! Du wirst mit Deinem Schuhputz auffal-

len!“ holte der Gewarnte prompt das Versäumte nach.

Oberst iR Adolf Allmann hat für die Zeitschrift „Die Kärntner Landsmannschaft“ von 1996 bis 1998 eine 21-teilige Serie über die Kärntner B-Gendarmerie verfasst. Er berichtet, wie man sich aus Kameradschaft sogar gegenseitig Kleidungsstücke borgte, wobei Wintermäntel besonders gefragt waren.

Damals glaubte man noch, für den Wachkörper Gendarmerie ausgebildet zu werden. Im August 1952 kam das Gerücht auf, die Gendarmerieschulen würden umgegliedert werden und neue Kom-



Erkundung am Rosennock, August 1953. Gendarm Max Karee und der Autor.

mandanten erhalten. Plötzlich wurde die Kiste, die jeder B-Gendarm zur Verwahrung seiner Habseligkeiten besaß, „Korea-Kiste“ genannt. Der Koreakrieg war in allen Medien präsent. In Kenia führte die eingeborene Freiheitsbewegung, die „Mau-Mau“, einen Guerillakrieg gegen die britische Herrschaft. Bald wurde der Name „Mau-mau“ auf die B-Gendarmen übertragen. Damit wurde subtil angedeutet, die B-Gendarmerie könnte auch außer Landes eingesetzt werden.

Ein Gerücht wird wahr

Im September 1952 wurden die Gendarmerieschulen tatsächlich umgegliedert, und neue Kommandanten übernahmen die Führung. Der Kommandowechsel fand an einem schönen Herbsttag statt. Schlicht und einfach, ohne Fahne und ohne Musik. Major Witzmann dankte kurz und übergab das Kommando an Oberstleutnant Svetozar Adamovic. Der neue Kommandant führte aus, alle Gerüchte über einen Einsatz im Ausland seien unsinnig. Die Regierung habe sich nach dem kommunistischen Putschversuch von 1950 entschlossen, paramilitärische Formationen aufzustellen. Mit Rücksicht auf die kritische Haltung der sowjetischen Besatzungsmacht ist über unsere Ausbildung und Ausrüstung

strengstes Stillschweigen zu bewahren. Zu unserer Zukunft meinte er, sie sei so sicher oder so unsicher wie die unserer besetzten Heimat. Die Gendarmerieschule Kärnten wurde wie ein Infanteriebataillon gegliedert:

- Stabs-Unterabteilung (UAbt) in Seebach (Stabsrittmeister Wachtel),
- 1. Unterabteilung in Klagenfurt (Major Mössler);
- 2. Unterabteilung in Obere-Fellach (Rittmeister Annewanter);
- 3. Unterabteilung in Seebach (Stabsrittmeister Ebrock);
- 4. Unterabteilung in Wolfsberg (Stabsrittmeister Schulmeister).

Unser Kommandant, Rittmeister Michael Annewanter, war 34 Jahre alt, groß, schlank, eher wortkarg, aber im Felddienst, dem heutigen Gefechtsdienst, immer vorneweg.

Wir nahmen den Wechsel gleichmütig hin, er brachte sogar einen spürbaren Vorteil: ab nun war die Verpflegung gratis. Von den Gendarmerieausbildern verblieben nur mehr Rayonsinspektor Josef Ulbing und die Gendarmen Max Karee und Franz Sylvester. Aufgrund des geringen Kaderstandes wurden wir bei Übungen abwechselnd als Gruppenkommandanten eingeteilt. Die Zeitordnung und die disziplinäre Lage blieben unverändert. In der Folge wurden wir jedoch mit amerikanischem Gerät ausgerüstet.

Eine Neuerung war der „Maskenball“ am Samstag. Wir hatten dabei in rascher Folge in verschiedenen Adjustierungen anzutreten. Bei der strengen Überprüfung gab es so viele Ausreden, dass man ein Buch mit Anekdoten hätte füllen können. Sie führten zwar zu Heiterkeitsanfällen, halfen aber alle nichts. Auf diese Weise wurden wir überzeugt, wie wichtig die Spindordnung war.

Ein hoher stummer Gast

Im Felddienst lernten wir das Gelände auszunützen. Der Unterabteilungskommandant bewies uns, dass man auch in scheinbar flachem Gelände Deckung gegen Flachfeuer finden konnte. Im November 1952 übten wir westlich der Kaserne einen Zugsangriff über eine Entfernung von etwa 1 500 m. Übungszweck war die Ausnützung des Geländes und des Feuerschutzes. Motto: Keine Bewegung ohne Feuerschutz! Verschiebungen nur in der Deckung! Der Merksatz des Unterabteilungskomman-

danten lautete: „Verschiebungen angesichts des Feindes sind tödlich!“ Nach mehrtägigen Vorübungen erfuhren wir, am nächsten Tag würde eine hohe Persönlichkeit die Übung besichtigen. Der Übungstag war neblig. Das begünstigte den Angriff. Der teils weiche Untergrund hinterließ Spuren an unserer Adjustierung. Wir gaben unser Bestes. Ich war als MG-Schütze 1 eingeteilt. Nach Übungsende sahen wir einen anscheinend hochrangigen britischen Offizier auf unseren Kommandanten zugehen und ihn formell umarmen. Wir waren stolz und berührt. Trotz Geheimhaltung sickerte durch, dass uns der Kommandierende General der britischen Truppen in Österreich, Generalmajor Robert E. Urquhart, besucht hatte. Man erzählte, der hohe Gast habe sich so geäußert: Die Truppe wolle und könne kämpfen. Der hohe britische Militär musste es beurteilen können, denn er hatte am Feldzug der berühmten 8. Britischen Armee von El Alamein bis Kärnten teilgenommen.

Die Übungsannahmen waren einfach und kurz. Die Annahme für einen Eilmarsch im tiefwinterlichen Gelände lautete: „Feind im Anmarsch nach Weißenstein. Unsere Unterabteilung hat im Eilmarsch Weißenstein zu gewinnen und den Ort zu sichern.“ Daraus entwickelte sich ein Angriff aus der Bewegung, bei dem im tiefen Schnee wirklich „kein Auge trocken blieb.“ Wir fühlten uns nun als Soldaten. Und nicht selten wurde den Marschliedern der Refrain angefügt: „Bessere Soldaten gab es noch nie, als die Soldaten der 2. Kompanie.“

Der 1. Unterführerkurs

Im Dezember 1952 wurde bekannt, dass von Jänner bis Mai 1953 in der Jägerkaserne Seebach der 1. Unterführerkurs (U-Kurs) durchgeführt wird. Ich gehörte zu den zehn Mann der 2. Unterabteilung, die dazu abkommandiert wurden. Der Kurskommandant war Stabsrittmeister Gustav Ebrock, sein Stellvertreter Oberleutnant Dr. Günther Sedmak. Revierinspektor August Haas war Lehrer für Karten- und Geländekunde, Rayonsinspektor Josef Ulbing und Gendarm Max Karee waren die Ausbilder im Exerzier- und Felddienst. Die Kursstärke betrug 44 Mann.

Der Kurskommandant legte in der Begrüßung unsere besondere Situation und die Grundlage für die Ausbildung dar:

Infolge der Unterbrechung seit 1945 sei es ein Neubeginn. Es gäbe keine verfügbaren Vorschriften. Unsere Grundlagen waren eine Mischung aus Unterlagen des Bundesheeres vor 1938, der ehemaligen Deutschen Wehrmacht und der Alliierten, schließlich wurden wir mit deren Waffen und Gerät ausgerüstet. Aber es gibt militärische Grundsätze, die immer und überall gelten. Der Soldat muss marschieren, schießen und das Gelände ausnützen können. Er muss härteste Strapazen ertragen, und den Willen haben, nicht aufzugeben. Die Kenntnis dieser Elemente mündet im Dreieck: Sicherheit, Verbindung, Aufklärung. Gesagt, getan. Das Gelände wurde unser großer Lehrmeister. Und immer, wenn wir bei längeren Übungen glaubten, es sei das Ende gekommen, gab es eine Einlage, die uns neuerlich forderte.

Im Rückblick, der durch eine vierzigjährige Erfahrung geschärft worden ist, kann ich nur staunen, wie es unseren damaligen Kommandanten gelungen ist, in kürzester Zeit eine homogene, einsatzwillige und einsatzfähige Truppe zu schaffen. Eine Metapher des großen Militärtheoretikers Carl von Clausewitz läßt uns dies vielleicht besser verstehen: „Im Krieg hat nur das Einfache Erfolg, aber das Einfache ist nicht leicht.“

Die Kursführung war nicht nur militärisch ausgerichtet, sondern förderte auch die Allgemeinbildung. Ein Höhepunkt war der Besuch der Burgspiele Friesach, wo damals „Florian Geyer“ aufgeführt wurde.

Der Minister kommt

Im Frühjahr 1953 besuchte Innenminister Oskar Helmer (SPÖ) die Gendarmerieschulen. In Pausengesprächen führten die Offiziere aus, wie sehr dieser Besuch von ihnen gewünscht worden war. Die Kommunikation war aufgrund der gebotenen Geheimhaltung sowie der Befassung der westlichen Besatzungstruppen, die zwar im Ziel einig, in der Durchführung aber auf Eigenheiten bestanden, sehr schwierig. Die Offiziere hatten daher das dringende Verlangen, den obersten politischen Verantwortungsträger persönlich zu informieren, was vor Ort und wie es geschah. Darum leitete auch der Schulkommandant Oberstleutnant Adamovic persönlich die Vorbereitungen. Der Ministerbesuch fand am 6. Mai 1953 in

Seebach statt. Der Schulkommandant führte persönlich das Kommando, wobei wir auf sein Auftreten stolz waren. Innenminister Helmer führte aus, er hätte schon seit längerem den Wunsch gehabt, sich persönlich über die Ausbildung zu informieren. Er sei sehr zufrieden mit dem, was er gesehen und gehört habe und danke allen Kommandanten sowie den Angehörigen der Gendarmerie für ihre Dienstleistung. Er spreche für seine Generation, wenn er sage, auch die Demokratie müsse wehrhaft sein.

Wir hatten damals alle den Eindruck, der Minister habe Umsicht, Ruhe und Sicherheit verbreitet.

Ausbildungsziel erreicht

Ende Mai 1953 endete der Unterführerkurs. Wir alle hatten das Ausbildungsziel erreicht. Einige Kameraden, die noch im Kriege gedient hatten, wurden Aspiranten 1. Klasse (drei Sterne). Die Masse, zu der auch ich gehörte, wurde Aspirant 2. Klasse (zwei Sterne). Ich wurde zur 3. Unterabteilung (Seebach) versetzt und dort als Gruppenkommandant eingeteilt. Am 6. Juli 1953 rückte ein Zug zu unserer Unterabteilung ein, und mir wurde eine Gruppe anvertraut. Die Männer wussten alle, dass sie militärisch ausgebildet werden sollten. Die B-Gendarmen waren funktionell Berufssoldaten. Diese Tatsache wird in der Diskussion über ein Berufsheer zumeist vergessen. Es gibt sachliche Gründe für und gegen ein Berufsheer. Was man aber nicht tun sollte ist, den Berufssoldaten automatisch eine Söldnergesinnung zu unterstellen. Wie dargestellt, wurde die B-Gendarmerie in einer unsicheren Umwelt formiert.

Wenn mit der Berufstruppe generell Söldnertum verbunden wäre, dann wären bei der B-Gendarmerie alle Bedingungen dafür gegeben gewesen. Es war aber das Gegenteil der Fall. Die Verbindung zur Familie und die Heimatliebe waren besonders ausgeprägt. Unsere Kommandanten haben zwar wenig über Heimatliebe gesprochen, aber sie haben sie gelebt. Ohne diesen geistigen Hintergrund hätten sie unsere Herzen nicht gewinnen können. Wenn auch die meisten von ihnen schon zur Großen Armee eingerückt sind, so leben sie wie eh und je in unseren Erinnerungen weiter. Sie haben uns persönlich, dem Bundesheer und unserem Vaterland viel gegeben. ◉